

Jürgen Bauer **Ein guter Mensch**

Roman



SEPTIME

»Du spinnst wohl«, blafft Marko ihn an.  
»Das gehört nicht uns.«

Berger seufzt, sein Kopf sinkt nach unten. Vor sich auf dem dreckigen Boden entdeckt er schließlich den Verschluss, fischt ihn mit zwei Fingern nach oben und schraubt ihn behutsam auf den Hals. Als wäre die zerquetschte Flasche ein rohes Ei.

»Du musst dich schon beherrschen, wenn du mir helfen willst«, sagt Marko bestimmt. »Sei froh, dass du Arbeit hast. Und hör auf zu jammern, das bringt nichts.« Er beugt sich nach vorne, sein Hemd klebt wie Plastikfolie am Rücken fest. Jedes Kleidungsstück ist eines zu viel, doch das weiße Hemd ist Vorschrift. Die Luft auf der Straße flimmert, als könnte sie sich jeden Moment entzünden und das Kunstleder des Lenkrads schmilzt beinahe unter Markos Fingern. Er greift nach der Mappe, fischt den ersten Einsatzbericht

heraus und fächert sich mit dem Rest etwas Luft zu. »Du hast jetzt Verantwortung, verstehst du? Die Menschen zählen auf uns. Da können wir nicht einfach schlapp machen.« Als Berger nichts erwidert, packt Marko seine Schultern und dreht ihn zu sich. »Mensch, du kannst jetzt endlich etwas Vernünftiges tun. Das ist doch, was du wolltest, oder nicht? Ich habe mich für dich eingesetzt, also blamier mich nicht. Wie oft habe ich dir schon aus der Scheiße geholfen? Du musst anfangen, auf eigenen Beinen zu stehen. Oder muss ich dich wieder mit Gewalt aus der Wohnung zerren, weil du dein Leben nicht in den Griff bekommst? Nicht einmal ein Jahr ist das her, also reiß dich zusammen.«

Marko zieht das Funkgerät nah an seinen Mund: »Draxler hier. Eine Sekunde noch. Sind gleich so weit.« Er beobachtet Berger von der Seite. Sein Beifahrer ist noch nicht mal vierzig, doch jetzt sieht er sogar älter aus als er. »Na? Alles wieder in Ordnung? Sobald wir losfahren, wird es besser. Versprochen.«

»Ich mach das allein für dich, das weißt du.« Marko will etwas erwidern, doch Berger lässt ihn nicht zu Wort kommen: »Ich weiß, ich weiß. Ich soll es für die Menschen tun. Für die ganze verdammte Gesellschaft. Für die Zukunft. Für was auch immer. Hast du mir oft genug erzählt, musst du nicht wiederholen. Aber wenn ich ehrlich bin, ja, dann tue ich es für dich. Weil du mich aufgenommen hast, als kein Schwein sich um mich gekümmert hat. Darum schwitze ich mir hier den Arsch ab. Für dich.«

»Du schuldest mir nichts«, sagt Marko und legt den Gang ein, ein Krachen begleitet das Zittern des Hebels, dann steigt er auf das Gaspedal, hupt einmal, zweimal, dreimal und lenkt den Wagen schließlich zum Tor, am finster dreinblickenden Uniformierten vorbei. »Wenigstens tust du das Richtige. Egal, aus welchem Grund.« Mit einem Quietschen schieben sich die Flügel des Tores zur Seite.

Die Ausfallstraße ist leer, das Fahrverbot gilt noch bis zum Abend. Marko bleibt dennoch stehen, bevor er abbiegt, nicht alle halten sich an die neuen Verordnungen. Immer wieder sind Autos unterwegs, manchmal aus Dummheit, meistens aus Protest. Der Tankwagen hüpfte auf, als die Reifen von Schotter zu Asphalt wechseln. Obwohl der Straßenbelag in tiefe Furchen gerissen ist, drückt Marko stärker auf das

Gaspedal und genießt die Geschwindigkeit, selbst wenn es noch zu heiß ist, um die Fenster zu öffnen. Die unebene Straße, die früher ein kaum befahrener Feldweg war und erst vor einigen Jahren für die neu errichtete Zentrale der Wasserversorgung zu einer richtigen Straße verbreitert wurde, führt abschüssig Richtung Stadt. Marko muss aufpassen, mit den Rädern nicht in eines der Schlaglöcher zu geraten, die die Straße wie Pockennarben übersähen. Der Weizen links und rechts der Böschung ist in diesem Jahr viel zu früh und viel zu hoch gewachsen, nun senken sich die ausgetrockneten Halme bereits müde Richtung Boden, als drückte die Sonne sie nach unten. Auch auf den Maisfeldern stehen nur wenige Pflanzen aufrecht. Bald liegt Popcorn auf den Feldern.